

Rudolf zur Lippe

GESELLSCHAFTEN PLURALER ÖKONOMIE

I. DER ENTWURF

Die Industrialisierung der Wirtschaft erweist sich seit Ende des zwanzigsten Jahrhunderts als ebenso unentbehrlich wie untragbar. Die widersprüchlichen Seiten werden beide immer deutlicher, seit die wirklichen Probleme nicht mehr von den Konflikten zwischen Ost und West überdeckt werden, sondern als gemeinsame hervortreten. Die Konflikte zwischen dem Norden und dem Süden werden zwar immer härter; aber auch zwischen den Industrieländern und der übrigen Welt zeigt sich durchaus erkennbar, dass wesentliche Probleme in der Wirtschaft selbst und, durch die Wirtschaftsformen provoziert, in Kultur und Gesellschaft sich sehr ähnlich stellen, wenn auch oft unter umgekehrten Vorzeichen. Diese Einsicht müssen wir beantworten mit der Bereitschaft, über Grundsätze unserer Wirtschaftsordnung, vor allem aber über die Zusammenhänge zwischen ihr und den Lebensformen der Menschen neu nachzudenken.

Unentbehrlich erscheint die industrialisierte Form von Produktion und Leistungen insbesondere aus drei Gründen. Immer mehr Menschen möchten immer mehr Ansprüche so befriedigt bekommen, wie es nur unter Einsatz von großer Technologie möglich ist. Das bedeutet extreme Arbeitsteilung und Konzentration von Mitteln sowie rigorose Standardisierung der Produkte und der Produktionsmethoden.

Untragbar ist die Industrialisierung geworden, weil sie zu Zentralismus auf allen Gebieten geführt hat, kein Gegenüber anerkennt in den Beziehungen zur Natur oder im Umgang der Menschen. Die Standardisierung, die seit einem Jahrhundert als Rezept für die Realisierung von Demokratie im praktischen Leben verfolgt wird, führt auf allen Ebenen zur Präformation von Vorstellungen und Gewohnheiten durch die Standards von Technik und Verwaltung. Darunter geraten individueller Tätigkeitsdrang und menschliche Vielfalt der Bedürfnisse in Existenznot.

Ebenso dramatisch sind die Folgewirkungen der vordergründig ökonomischen Strukturen. Voraussetzung für die Industrie ist eine Konzentration von Kapital, die schon im Handwerk Eigeninitiative an Wirtschaftsmacht und Finanzabhängigkeit bindet. Die Lenkungsfunktion von Kapital, das seine beste Verzinsung sucht, ist notwendig.

Das hat der Untergang des sozialistischen Staatskapitalismus gezeigt: Die damit verbundene Strategie der bedingungslosen Expansion und der unreflektierten Ausschaltung aller nicht zinsträchtigen Leistungen führt zum Zusammenbruch von Gemeinschaft und Lebenspraxis. Es gibt nur noch die Alternative von anonymer Verwaltung und verantwortungsloser Privatheit. Das öffentliche Leben ist dazwischen aufgerieben.

Diese Entwicklung findet eine Parallele im Abheben der Geldzirkulation vom Leistungskreislauf. Über neunzig Prozent der internationalen Geldgeschäfte gehören inzwischen in den Bereich der Spekulation und haben mit Anlage nichts mehr zu tun. Das heißt, die Monetarisierung ist das Organisationsprinzip aller Lebensbereiche, aber das Geld muss nicht mehr "arbeiten", wie man früher sagte. Und die Deckung des Geldes besteht immer mehr in den Schulden der einen Staaten bei den anderen, bzw. bei Banken und Geldgebern.

Der politische Marxismus hat seine Katastrophe heraufbeschworen, vor allem indem er die Entwicklung der Produktionsmittel zum absoluten Ziel erklärt und von jeder kulturellen Entfaltung abgekoppelt hat. Dazu hat die Populärformel von Basis und Überbau gepasst, die das Bewusstsein zum Anhängsel an die faktischen Verhältnisse machen will. Beides ist praktisch auch Maxime der kapitalistischen Welt von heute geworden, nur dass dem Bewusstsein überhaupt kein systematischer Rang eingeräumt wird außer im Standortfaktor High-Tech-Forschung. Der Sozialismus hat die Idee der Gemeinschaft wenigstens nicht aus dem Programm gestrichen, während der Westen sich mit statistischen Definitionen von Gesellschaft und Systemtheoretischen Flussdiagrammen für ihre Organisation zufrieden gibt.

Dazu müssen die Menschen und die Völker in Widerstand geraten, entweder durch Protest oder durch Resignation. Nur die Theorie der Ökonomie hat sich bisher verweigert. Selbst Marx hat die bürgerliche Gesellschaft mit der Basis des kapitalistischen Marktes zur Voraussetzung für seinen Sozialismus erklärt. Andere Wirtschaftsformen sind seither in der Lehre und in der Politik nicht mehr berücksichtigt worden. Aber genau dies ist jetzt geboten. Dass die Theorie die nächstliegenden Aufgaben versäumt hat, zeigt sich an einem anderen Beispiel ebenso verblüffend: Erst seit Jahren nach der Wende werden Überlegungen angestellt, wie denn eine Wirtschaftsform, die Plan- und Kommandowirtschaft, in eine andere, die Markt- und Kapitalwirtschaft, sich verwandeln könne. Alles, was an Antworten gegenwärtig auf

die genannten immanenten Probleme unserer ökonomischen Organisation gefunden wird, ist das in seinen Bedingungen und Konsequenzen hilflos unreflektierte Schlagwort von der "Privatisierung". In Wahrheit sind auch dann, wie noch entschiedener bei den vielen ungestellten Fragen, ganz andere Schichten der Gestaltung des Lebens gemeint. Diese kommen allenfalls für sich an anderer Stelle zur Sprache, wo wir sie zur Randbedingung verkümmern lassen.

Es wird klar, dass eine grundlegende Rechenschaft vom Charakter der Probleme gleichzeitig schon Wege der Lösung aufzeigt. Während wir noch ratlos darüber erschrecken, dass ein ökonomisches System, auf das wir wegen einiger wesentlicher Leistungen nicht verzichten wollen, im übrigen die Lebensbeziehungen in der Natur und zwischen den Menschen zerstört, können wir umgekehrt lernen, dass auch wirtschaftliches Versagen wie die Arbeitslosigkeit und die Zerstörung der Mitwelt auf dem Boden einer anderen Ordnung im weiteren Sinne überwunden werden kann.

Das Überraschendste für die Theorie ist dabei, dass diese andere Ordnung immer bestanden hat und nur nicht beachtet wurden, in diesem Umfang allerdings auch stetig verbraucht worden ist. Die ganze Geschichte der Industrialisierung ist nur der selbstverständlich fortbestehenden Subsistenzwirtschaft zu verdanken gewesen, deren Überreste uns heute noch am Leben erhalten, während in den sich industrialisierenden Ländern die Proportionen umgekehrt sind, aber auch das traditionelle Leben ausgepumpt wird, um die standardisierte, zentralisierte große Industrie und den Bedarf der Industrieländer an vorindustriellen Leistungen hervorzubringen. Der viel zu allgemeine Begriff Subsistenzwirtschaft soll hier zunächst stellvertretend für alle Formen von nicht entgeltlicher Arbeit, von Hilfe unter Nachbarn und in Familien stehen, also für alle Leistungen, die Gemeinschaften für die Mitglieder und für sich als ganze erbringen.

Diese Tatsache in der Geschichte anzuerkennen, ist nicht nur eine Frage der historischen Korrektur falscher einseitiger Aufmerksamkeit auf das, was neu und sensationell war, worauf die an der Geschichtsschreibung Interessierten stolz waren. Eine anthropologische Logik verlangt, auch die Konsequenzen für die Zukunft zu ziehen und in der Gegenwart diesen Lebenspotentialen eine systematische Anerkennung in Theorie und Praxis zu verschaffen. Dies wäre auch nur konsequent, wenn man die wirklichen Entwicklungen da, wo sie dem einseitigen Modell widersprechen, nüchtern zur Kenntnis nimmt. Die halbherzige Feststellung, dass wir eine

mixed economy von Privatem und Staatskapital überall haben, reicht keineswegs aus. Vielmehr hat eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Hazel Henderson festgestellt, dass die Schätzung der UN, nach der die Hälfte aller Produkte und Leistungen auf der Welt immer noch nicht in die Geldbewertung und die Statistiken des Volkseinkommens aufgenommen wird, völlig neue Kategorien ökonomischen Denkens und sozialen Handelns erfordert.

Freilich sollte nicht der Feldzug der Monetarisierung beschleunigt werden, sondern das Andere, Eigene dieser Leistungen mit seinen Existenzbedingungen erkannt werden. Dazu gehören Schutzwellen gegenüber der Industrialisierung und Kapitalisierung, die das bisher stillschweigend Benutzte nur gleichschalten und verbrauchen würden. Vielmehr müssen diejenigen, die aus traditioneller Gewohnheit oder aus neuer Einsicht und Initiative solche Art von Leistungen erbringen wollen, befragt werden, wo und wie ihrem anderen Wirtschaften der industrielle Sektor und sein kapitales Finanzsystem das Leben am greifbarsten schwer machen. Es geht um eine andere Abrüstung nach dem Vorbild der Palquash-Konferenzen, die zwischen West und Ost fragten, wodurch die jeweils andere Seite sich am meisten bedroht fühlt.

Ein Ergebnis kann man mit Sicherheit vorwegnehmen. Biologisch arbeitende Bauern zum Beispiel sagen immer wieder, dass sie nicht mit finanziellen Subventionen abgefunden werden wollen, sondern statt dessen die bewusste Unterstützung der Gesellschaft brauchen, die im Wirken dieser Menschen einen Beitrag zu einem sinnvollen Zusammenleben aller mit der Natur zu schätzen wissen. Umso näher liegt auch die auf einigen Feldern begonnene Beachtung, neuer und alter, Einrichtungen von Gemeingut, englisch commons, als konkret zu lebende Verbindung von Wirtschaften und übrigen Leben, von Geschichte und Natur, in individuellem Beitrag und Gemeinschaft, Kultur und politischem Sinn - also von all dem, was die viel beschworene civil society allein wirklich machen kann.

Das Konzept der sogenannten mixed economy reicht nicht aus, weil es nicht ausdrücklich auf einer grundlegenden Kritik des alten Ricardo'schen "Gesetzes der komparativen Kosten" beruht. Dieses beinhaltet nämlich, nach wie vor am Weltmarkt praktiziert und nach wie vor in Schweigen gehüllt, dass ein historisches Ungleichgewicht zugunsten der höheren Kapitalintensität als natürlicher Faktor fortgeschrieben und honoriert wird.

II. VORGESCHICHTE

Seit dem Ende der Gabentausch-Gemeinschaften hat es nie andere als plurale Gesellschaften gegeben. Immer überlagerten und ergänzten einander verschiedene Ebenen von Ökonomie, wenn auch nicht als Kreisläufe.

"Kreisläufe" beginnen mit der Monetarisierung im Hochmittelalter. Damit unterscheiden sich auch die Ebenen prinzipiell, die zuvor im wesentlichen durch den Unterschied von hauswirtschaftlicher, lokaler und überregionaler Subsistenz, nur am Rande durch Warentausch mit der Ferne bestimmt waren.

Zentralisierung der Nachfrage und des Ordnungsrahmens kennzeichnen die Durchsetzung von Monetarisierung im obersten, jetzt nationalen, Sektor der Wirtschaft im "Colbertismus" als Kreislauf der Distribution - Steuern, Pachten, Lieferanten, Manufakturen ...

Der Physiokratische "Kreislauf" - im "tableau" von Quesnay - bezeichnet das Eindringen der Monetarisierung in die Tiefenschichten der Subsistenzökonomie: Landwirtschaft. Der Kreislauf durchsetzt seitdem nicht nur zentralistische Produktion in der Manufaktur und lokale im Handwerk, sondern auch die Breite bäuerlichen Wirtschaftens - allerdings nur soweit die Produkte vermarktet werden.

Unklare Verhältnisse herrschen dabei aufgrund der Großaufkäufer, die sehr früh in Frankreich auftraten und sehr lange die unmittelbare Beziehung von Bauern oder Pächtern zum "Markt" überdeckt haben - wie es heute wieder der Fall ist, falls dies je wirklich anders war.

All dies ist so bekannt, dass niemand mehr daran denkt, weil wir glauben, das alles und die damit verbundenen Fragen als Primitivstadium der Moderne hinter uns gelassen zu haben.

III. INDUSTRIEZEITALTER

a. Industriezeitalter

Seit Geld Kapital ist und als solches den Charakter der Elemente des Wirtschaftens nun bestimmt, wird menschliche Tätigkeit zu Arbeitskraft und Natur zu Produktionsfaktoren. Es bilden sich wesentliche Komplexe kapitalbeherrschten Arbeitens, Produzierens und Vermarktens aus.

Verschwiegen wird - unter der Faszination dieses Neuen und weil anderes weder sich als Kostenfaktor behauptet noch als unmittelbare Gewinnquelle hervortut -, dass die gesamte Industrieproduktion immer nur möglich gewesen ist auf den Grundlagen von tieferen Schichten. Diese blieben zwar keineswegs einfach unberührt. Sie konnten aber das kapitalgesteuerte System tragen, soweit ihre eigenständige Funktionsfähigkeit nicht zum Erliegen kam.

Dass Menschen leben und nicht nur arbeiten müssen, dass sie auch wirken wollen, bleibt durch alle Zeiten gültig - um heute noch systematischer in schwere Bedrängnis und Bedrohung zu geraten.

Dass die Natur die eigentlichen Quellen tätig hält, von der Sonnenkraft bis zu den Vermögen des Wassers und der Erde und der Mineralien, hat erst der Industriekapitalismus zur selbstverständlichen Voraussetzung erklärt. Je primitiver die Kulturen, desto klarer und intensiver war das Bewusstsein für diese Zusammenhänge unserer Existenz. Ein solches Bewusstsein wird heute durch die "ökologischen Krisen und Katastrophen" neu geweckt, leider aber nur, sofern sie das menschliche Wirtschaften gefährden.

Selbstverständlich haben auch unter dem Industriekapitalismus die Fortsetzungen von Subsistenz den Charakter des Wirtschaftens behalten. Dieser wird nur offiziell verschwiegen und vom System nach und nach unterdrückt oder ausgehöhlt. Dies hindert freilich keineswegs, dass dieses selbe System Subsistenzformen auf dem Lande - Deputate und Eigenanbau, Viehhaltung - wie bei den Arbeitern - dieselben Elemente meist ohne Deputate - voraussetzt und ausbeutet. Noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Arbeitersiedlungen mit individuellem Stall und Gemüseland angelegt.

Die allgemeine Vorkehrung solcher verborgenen Primitivformen unter dem Zusammenbruch von Produktion und Distribution in Kriegs- und Nachkriegsverhältnissen hat merkwürdigerweise nicht dazu geführt, dass deren Bedeutung neu zum Bewusstsein gekommen wäre. Vielmehr wurden sie endgültig mit Not und schlechtem Behelf identifiziert - ebenso wie jede Art sparsamen, achtsamen Wirtschaftens - und im Zuge des "Wiederaufbaus" zum Objekt von Entwicklung gemacht: im eigenen Lande wie in der dritten Welt, die nun erst recht zum Lieferanten von Subsistenz wurde.

Das hat aber keineswegs bewirkt, dass die Ökonomen der ersten Welt sich analog bewusst geworden wären, wie entscheidend die westlichen Industriewirtschaften abhängig waren und noch viel mehr wurden von anderen Ökonomieformen, die nun zunehmend in anderen Ländern, Erdteilen angesiedelt sind. Das gilt für die Rohproduktion und den Absatz von Fertigprodukten bereits seit dem 18. Jahrhundert, ebenso für bestimmte handwerkliche Luxusproduktionen. Inzwischen ist aber industrielle Produktion von dort wesentlich geworden; man muss Kapitalverwertung und Auslagerung von Produktionskosten (Beispiel Müll) dorthin als "produktiv" betrachten.

b. Ein kritisches Dritte-Welt-Modell

Baran und Sweezy haben in den 1970er Jahren ein neues Modell entwickelt für "Entwicklungsländer mit mehreren Kreisläufen": Ein sogenannter interner Kreislauf beschreibt dabei die traditionellen Wirtschaftsformen, die im wesentlichen von Subsistenz und lokalen Märkten, also von konkretem, lokalem Tausch, bestimmt waren.

Ein sogenannter externer Kreislauf beschreibt ausländische Kapitalinvestitionen in einem anwachsenden industriellen Sektor. Eine inländische Produktion für ausländische Märkte ist juristisch und ökonomisch in der Hand ausländischer Investoren, auf dem Wege zu oder als Folge von multinationalen Trusts.

Beide Kreisläufe sind miteinander verschaltet, aber nur an bestimmten Stellen und in bestimmter Richtung. Der interne Kreislauf liefert zu niedrigen Kosten die Produktionsfaktoren. Da die Löhne sehr niedrig sind und die Rohstoffe und Energien zu Schleuderpreisen zur Verfügung gestellt werden - unter dem Druck der ausländischen Investoren und meist mit Beihilfe der inländischen politischen Institutionen - fließen keine nennenswerten Mittel in den internen Kreislauf. Vielmehr wird dieser zusätzlich belastet: Sowohl, weil Steuern für die Staatsverschuldung an den Norden aufgebracht werden müssen - sie ist erzwungen durch die Leistung des Landes an Infrastruktur, die Investoren voraussetzen und fordern -, wie auch, weil die Schäden des Raubbaus vom Inland getragen werden.

c. One World - one Economy:

In Wirklichkeit beschreibt das Modell für die Entwicklungsländer, was auch in den Industrieländern geschehen ist, nur phasenverschoben.

Wir stehen gegenwärtig an einer neuen Schwelle. Sie ist substantiell dadurch gekennzeichnet, dass die kapitalisierten oder die Industrie- oder die externen Kreisläufe die historischen Reserven an subsistenzwirtschaftlichen "Ressourcen" aufgebraucht haben - sozusagen wie andere Naturschätze auch.

In allen Ländern wird, wie seit zwei bis drei Jahrzehnten in den entwickelten Ländern, jetzt im wesentlichen die verbrauchte Ressource Subsistenz durch die produzierte Ressource Automatisierung abgelöst. Das hat, zunächst jedenfalls, für den entwickelten Sektor den Vorteil, dass sich ihm ein neuer Markt, und zwar der einzig noch entwicklungsfähige neben dem Waffenhandel, erschließt, indem er seine Ressourcen sozusagen selber hervorbringt. Das hat den Nachteil, dass die Menschen, durch die und für die einmal und angeblich immer produziert wurde und die als Ressource uninteressant geworden sind, noch immer existieren. - Dass sie sich auf der Basis industrialisierter materieller Infrastrukturen sogar enorm vermehren, kommt nur erschwerend hinzu; es ist nicht die Ursache. - Das Phänomen als Arbeitslosigkeit zu kategorisieren, ist eine unerhörte Verharmlosung, und zwar weltweit.

d. Ein Entwurf: Anerkennung der Realitäten

Daraus kann nur ein Schluss gezogen werden. Wenn nicht kapital-industrielle Produktion abgeschafft wird - und das können sich nicht einmal Aussteigerökonomien wie die Tepitenios von Mexico vorstellen -, dann müssen verschiedene Ebenen des Wirtschaftens übereinander bzw. nebeneinander zugelassen werden. Eigentlich müsste man nur sagen, wieder zugelassen werden. Inzwischen bedarf dies aber einer bewussten Schaffung, nachdem die historischen Formen informellen Wirtschaftens weitestgehend unterminiert, pervertiert (vgl. "Schattenwirtschaft" nach Illich/Duden) und zerstört worden sind.

Das entscheidende Problem liegt genau da, wo es schon für das Verhältnis von internem und externem Kreislauf in Entwicklungsländern analysiert worden ist. Dieses Verhältnis ist seinem Charakter nach ausbeutend und seiner Strategie nach expansiv, ja schrankenlos. Damit ist die entscheidende Aufgabe ebenso klar. Es müssen Instrumente der Begrenzung der kapital-industriellen Wirtschaft auf die für diese Form geeigneten Gebiete gefunden werden. Die anderen Wirtschaften brauchen nur ihren eignen Raum, um ihr Spiel zu entfalten, das anders als der

Mechanismus des abstrakten Marktes und des Kapitals nicht durch eine wesensmäßige Expansionsdynamik gekennzeichnet ist. Vielmehr ist ihr Bewegungsgesetz das eines komplementären Gefüges von Wechselbeziehungen, die mit einander zu einem Rhythmus, in der Zeit, sich ergänzen und die nicht eigengesetzlich mechanisch agieren, sondern ihrerseits in Wechselbeziehungen zu der gesamten Lebenskunst der beteiligten Menschen, an bestimmten Orten, sich bewegen. Die Menschen werden hier nämlich wieder Ganzheiten, wie zweifellos widersprüchlich auch immer, statt dichotomisch in die analytischen Funktionen als "Produzenten" und "Konsumenten" zu zerfallen. Die notwendigen Begrenzungen dürfen nun aber, und das ist sicher die schwierigste Seite der Aufgabe, nicht als Staatsintervention errichtet und nicht von der am abstrakten Markt orientierten Kapitalwirtschaft sich selbst gesetzt werden. Sie müssen genuin ökonomischen Charakter haben und können nur als Ausformungen grundlegender Prinzipien einer Kultur gefunden werden, die eine wirkliche Ökonomie des Lebens zu entwerfen vermag und zu leben entschlossen ist. Eine Ökonomie des Lebens der Menschen und der übrigen Schöpfung. Also des Lebens der Menschen als empfangenden und wirkenden Teilen der kosmischen Wirklichkeiten.

IV. NOCH ODER BEREITS VORFINDLICHE ANSÄTZE ZU EINER SOLCHEN ÖKONOMIE

a. Überlebende Formen

Noch überleben in vielen Ländern der Welt Reste von Subsistenzwirtschaft, obwohl auch diese immer systematischer bedroht sind. Vor zehn bis zwanzig Jahren besagte der statistische Indikator eines sehr niedrigen pro-Kopf-Einkommens der Bevölkerung noch in vielen Fällen, dass dies die Länder waren, in denen traditionelle Lebensgüter wie Nahrung und Kleidung noch weitgehend nicht erfasst worden waren von der Monetarisierung über die nationalen, in Wirklichkeit die verlängerten internationalen Märkte. Mit dieser Erfassung hat sich das Prinzip der kapitalisierten Marktwirtschaft, Knappheit (scarcity) herzustellen, durchgesetzt und entscheidend verstärkt. Die Verhältnisse werden zusätzlich verzerrt durch das Miss-Verhältnis der zwei Kreisläufe - innerer und äußerer. Als beschleunigende Durchsetzungsstrategie hat die aus dem Norden importierte "Grüne Revolution" schon früher starke Folgen gehabt, wirkt aber weiter fort - inzwischen erneut beschleunigt durch die Gentechnologie.

Trotzdem gilt es, wesentliche Überreste zu schützen und neu an ihnen anzuknüpfen, sowohl was die gemeinschaftlichen Wirkzusammenhänge betrifft wie auch in der Fortführung traditionell erprobter Formen von gesunden (sustainable) Wirtschaften. Hier geht es sicher darum, solches Anknüpfen und Fortführen gegenüber den und im Hinblick auf die herrschenden Verhältnisse neu zu reflektieren.

Diese ausdrücklicheren Formen von Subsistenzwirtschaft in nicht vorherrschend industriell produzierenden Ländern müssen freilich in engem Zusammenhang gesehen werden mit entsprechenden, aber verborgenen Formen in den Industriegesellschaften. Ihre meist heimliche und untergeordnete Rolle für das offizielle Selbstverständnis darf nicht hinwegtäuschen darüber, wie wesentliche Aufgaben Fürsorge für Kinder und Haus, Nachbarschaft und Gemeinwesen sind. In Allem, was Menschen noch mit einander verbindet, überall, wo noch aus freiem Antrieb Verantwortung empfunden und betätigt wird, wirken vorkapitalistische Beziehungen nach.

b. neue Ansätze

Dies muss zusammengehen mit Bemühungen auf allen Ebenen, neue Entwicklungen mit einzubeziehen, soweit dies möglich ist als homogene Integration, oder auch als neue eigene Formen aufzubauen, zu denen ein förderliches Wechselverhältnis gedacht und organisiert werden kann. Solche Entwicklungen finden wir auf verschiedenen Ebenen. Wissenschaftliche Forschung hat längst auch Einsichten neuer Art erschlossen, die teils traditionelle Erfahrungen erklären, teils auch entsprechende Gleichgewichtsbewegungen zwischen den verschiedenen Anteilen an einer bestimmten naturbedingten Situation zu berücksichtigen, wiederherzustellen, zu befördern geeignet sind. Zweitens haben wir, weitgehend, aber noch nicht ausreichend oder gar erschöpfend, auf diesen wissenschaftlichen Arbeiten fußend, wichtige Erprobungen im Gebiet der "angepassten Technologien". Die dritte Ebene ist die bisher am allerwenigsten grundlegend beachtete. Ich halte sie indessen für die eigentlich wesentliche. Ich habe sie die gemeinschaftlichen Wirkzusammenhänge genannt. Absichtlich verwende ich nicht die soziologische Terminologie. Soziale Strukturen sind nämlich bereits die Abbildung solcher geschichtlich gewachsenen Gebilde auf den Bezugsrahmen strategisch planbarer, womöglich statistisch erfassbarer Oberflächen. In Wahrheit kann die Kraft solcher Bedingungs- und Wirkgefüge nur aus der Tiefe der geschichtlich ausgebildeten Zugänge zum Sinn und Nutzen von Zwischenmenschlichkeit und Naturverhältnis wieder erstarken, zusammen mit

einem neuen Bewusstsein von deren grundlegender und zeitgenössischer Bedeutung. Dazu gehören Wissen ebenso wie Vertrauen und Achtung begründende Erfahrungen. So sehr neue Versuche gemeinschaftlichen Lebens und Wirtschaftens, in allen Industriegesellschaften hier und da auf dem Wege, notwendig und zu begrüßen sind, fehlt ihnen selbstverständlich gerade diese Grundlage. Wissen kann, selbst von traditionellem Wissen her, das immer theoretisch und praktisch zugleich ist, noch eher übermittelt und übernommen werden. Viel schwieriger noch ist der Mangel an Vertrauenserfahrungen aufzuholen. Selten gelingt es den neuen Ansätzen, in der Regel getragen von "drop outs", der Versuchung zu entgehen, solchen Mangel nicht wirklich zu überwinden, sondern auszugleichen durch Anlehnung an, Anleihen von oder Unterordnung unter ideologische Programme.

Auch hier kann eine Entwicklung einen dritten, neuen Weg bereiten, in der durch Austausch und wechselseitige geistige wie praktische Unterstützung zwischen vielen solcher Ansätze rund um die Welt ein gemeinsames Bewusstsein von der Aufgabe für die Menschheit erwächst. Im Gegensatz zum zentralistischen Universalismus der neuen globalen Strategien wird hier Menschheit ernst genommen als ein Begriff für die einander ergänzend bereichernden Verschiedenheiten - von den Individuen bis zu den Kulturen und Kontinenten: das Prinzip der diversity in nature, culture, and gender, age etc.

c. Die Aktualität von Gemeingut, von Commons

Neben alten und neu zu erprobenden Formen gibt es eine weitere Dimension. Ich nenne sie mit Vandana Shiva und anderen "commons". Wir haben unter den Strategien von Privateigentum und Rentabilität so viele frühere Orte von Gemeingut zerstört, dass die Vorstellung uns selber abhanden gekommen ist. Zudem hat die sozialistische Doktrin eine moderne Institution, das Kollektiveigentum mit Planwirtschaft und Staatskapitalismus, an die Stelle von Gemeingut gesetzt und durch diese Verwechslung unser Erinnerungsvermögen weiter blockiert.

Die Realgeschichte des Gemeinguts wie dessen gegenwärtige Bestimmung und der Begriff als philosophische Kategorie scheinen mir exemplarisch geeignet, um zu wirklich neuen Entwürfen zu kommen, die die im engen Sinne ökonomisch, im verkürzten Sinne ökologisch, reduktionistisch soziologisch und so problematisch als "Sinnkrise" verstandenen Fehler der modernen Verhältnisse in einen Zusammenhang mit einander zu bringen. Dieser Zusammenhang kann nämlich über diese

seine Aspekte und praktischen Seiten hinaus Grundlage für die Transzendierung bilden, in der allein technische, strukturelle und konzeptionelle Instrumente über jene "Problemlösungsstrategien" hinausgelangen, über das Problem der Probleme, dass jedes Mal mehr neue Probleme von der alten Art geschaffen, als bestehende gelöst werden. Damit nimmt die Einrichtung des Gemeinguts eine Schlüsselrolle ein, die weit noch über die Bedeutung hinausgeht, wie sie in verschiedenen gegenwärtigen Forschungen wiederentdeckt und auf neue Fragen übertragen wird - etwa im Project "Reinventig the Commons" des Transnational Institute, Amsterdam.

Heute fordern führende Politiker und Soziologen, sogar Ökonomen insbesondere der Länder, die den Strategien zentralistisch interpretierter "Entwicklung" unterworfen sind, eine "utopische Dimension" in das Verständnis der problematischen Realität einzubeziehen. So etwa Enrique Cardoso anlässlich seines Staatsbesuches in Indien, der nach dem Zerfall der Gruppe der blockfreien Staaten und nach der Auflösung der nördlichen Ost-West-Konfrontation eine neue Ära der weltpolitischen Konstellationen einleiten könnte. Die Formulierung bleibt vage, weil von diesen Seiten die Fragen nicht mit irgend einem Nachdruck untersucht werden. Dahinter steht aber, dass ein grundlegender Mangel in den bestehenden Institutionen und ihren Ansätzen - von der UN über die Regierungen bis zu den wissenschaftlichen Instituten - sehr ernsthaft festgestellt wird. Eine genauere Reflexion zeigt, dass Utopie, also die Vorstellung des Wünschenswerten außerhalb der historischen Geographie, nicht mehr zeitgemäß ist. Als noch die europäischen Phantasien glaubten, Freiraum für gelingende Gemeinschaften außerhalb der engen und autokratischen Verhältnisse der Staaten der "alten Welt" suchen zu sollen und dafür in der "neuen Welt" "in the middle of no-where" die richtigen Plätze finden zu können - wie es der jesuitische "Sonnenstaat" in Südamerika sein sollte -, entsprach der Begriff der Utopie dem Gemeinten. Heute verweisen uns die Erben traditioneller Denk- und Lebensformen in der "dritten Welt" bereits darauf, dass wir Westler besser in unserer eigenen misshandelten Vergangenheit nach Vorbildern suchen als bei den Anderen, wo wir ihre Zerstörung gerade noch weiter betreiben.

Hier wie dort werden oder wurden die Orte kulturell-ökonomisch-politischer Gemeinschaften zerstört. Solche Orte wieder zu ermöglichen und die Arbeit daran zu unterstützen, das tritt heute an die Stelle dessen, was immer noch mit dem Begriff Utopie gekennzeichnet wird. Gerade die Fähigkeit, Kern und Keim solcher Orte zu

sein, ist die hervorragende Eigenschaft dessen, was traditionell commons, Gemeingut, genannt wurde.

Und eine realistische Analyse dessen, was heute noch und deutlicher denn je Gemeingut sein kann und muss, zeigt, wie vorzüglich solche Einrichtungen sich für unsere gegenwärtige Situation eignen, die doch durch die gleichzeitige Not und Chance auf sehr verschiedenen Ebenen der geschichtlichen Welt charakterisiert ist. Traditionell war das Stammesethos an Orte gebunden - so wie auch das Wort Ethos in den griechischen Stämmen entstand -, die wir heute die lokale Ebene nennen. Mit ihr stark verschaltet und zugleich von ganz eigener Bedeutung ist inzwischen nicht nur die regionale, sondern die globale Ebene - die "Heimat Erde". Auf allen diesen Ebenen gilt es, Gemeingut zu ermöglichen, zu achten, zu entfalten. Sind es "Öko- und Soziotope" auf der lokalen Ebene, nach wie vor, wenn auch unter ganz veränderten Bedingungen, so sind es auf den abstrakteren Ebenen die weiterreichenden Gemeingüter wie Wasser und Luft, aber auch freie Lebensräume im Hinblick auf die Bedrohung durch abstraktere Belastungen wie "Elektrosmog" und Immissionen von elektronischen Informationen, z.B. Senderinterferenzen.

Gemeinsam sind allen diesen Ebenen - über die materiellen Interdependenzen hinaus - die nicht-materiellen Seiten geschichtlicher Lebenskunst- und entfaltung. Begriffe und Erfahrungen wie Achtung für das Andere, Liebe zu ihm und Würde bezeichnen das sowohl für die Beziehungen zwischen Menschen wie zwischen Gemeinschaften, Völkern, Kulturen wie zwischen diesen und der übrigen Natur - "Culture within Nature", "Unesco World Decade for Cultural Development" u.v.a. Beispiele erster Ahnungen mehr sind Signale, worum es geht. Immer deutlicher auch Wissen als Gemeingut der Menschheit.

d. Ökonomische Schlüssel historisch kulturanthropologischer Besinnung

Hier sind die Anschlussstellen hin zur historisch kulturell anthropologischen Forschung, die mit vergleichenden Studien, Kriterien, Paradigmen und Modellen arbeitet. Vergleichend sind solche Studien sowohl in Bezug zu verschiedenen Kulturen und ihren geschichtlichen Phasen wie auch zu dem Verhältnis solcher Phasen innerhalb einer Kultur unter einander. Zweifellos finden wir für diese Aufgabe bereits umfangreich erarbeitetes Material wie auch methodische Ansätze. Es ist aber mit ebensolcher Sicherheit eine wesentliche eigene Aufgabe, für diese

Gegenwart ein ausdrückliches Bewusstsein, exemplarische Fallgeschichten, gemeinsame Paradigmen und sorgfältig abwägende Methoden zur Verfügung zu stellen, die insbesondere alle Seiten, Bedingungen und Wirkungen des Wirtschaftens in ihren Zusammenhängen zu begreifen und neu zu verwirklichen geben.

Eine solche Arbeit ist offensichtlich weder eine rein akademische noch eine politische. Ihre Methoden entsprechen wissenschaftlichem Bemühen um die gründlichste Rechenschaft - Ihre Paradigmen bestimmen sich in der Spannung und Ergänzung zwischen Fragen unserer Zeit und Antworten, die Vergangenheiten erprobt haben - Dazu ist der Austausch mit allen gegenwärtigen gemeinschaftlichen Bewegungen, die neue Gleichgewichte suchen, notwendig, aber auch die Prüfung neu entstehender theoretischer Konzepte.

Eine entscheidende Dimension solch kulturellen Nachdenkens über Ökonomie ist die der Beziehungen zwischen den Menschen, eine zweite die der Beziehungen der Gemeinschaften zur Natur, zur übrigen Schöpfung. Über deren Versäumnis herrscht inzwischen grundsätzlich Klarheit. Deswegen soll hier eine dritte eigens genannt werden. Das Denkmodell der bürgerlich-klassischen Ökonomie ist der Mechanismus der Egoismen. Die wesentliche Kritik daran hat Marx geleistet mit dem Modell der revolutionären Abschaffung der kapitalistischen Eigentumsformen. Beide Modelle sind nach dem Vorbild logischer Denkfiguren herausgearbeitet, die rein gedanklich Elemente mit einander verbinden, d. h. aber, ohne Zeit als eigenen Faktor zu berücksichtigen. Beide Modelle sind im Kern geschichtslos, weil sie nicht fragen, wie die Denkfiguren in zeitlichen Schritten von wirklichen Menschen gelebt werden. Die darin versäumte Dimension von Geschichte als zögerlichen Vorgang wahrer Bewegungen in Erinnerung zu bringen, ist historische Anthropologie am besten geeignet.

V. UND WIE KANN DAS ALLES MÖGLICH WERDEN?

a. Wegbereiter

Die erste Neuigkeit, die ich mitteile, lautet, dass die "Utopie" von Gesellschaften pluraler Ökonomie uralte Wirklichkeit ist. Die zweite Neuigkeit, dass wir heute mehrere unterschiedene Wirtschaftsformen und -ebenen brauchen, zeichnet sich bereits allenthalben praktisch ab. Zu diesen Hinweisen gehören Erscheinungen wie die große Bedeutung der Schwarzarbeit mit ihren vielen eigenwilligen Stilen. Von

der italienischen Fähigkeit, neben dem System dessen Überleben zu organisieren, über den beträchtlichen deutschen Wirtschaftssektor Schwarzarbeit bis zur "polnischen Wirtschaft", wo man das Undenkbare zu können gelernt hatte, wenn es nur der Kontrolle sich entzog. Die nordamerikanische Wirtschaft kennt, freilich inoffiziell, schon ziemlich lange einen Tauschmarkt, der alle Staaten durchzieht und in so und so vielen Schritten jeden Gegenstand eines Kaufs oder Vertrages gegen jeden anderen einzuhandeln erlaubt, wenn nur dabei der Staat und seine Steuern umgangen werden können. Man sagt, letzten Endes würde man auch gegen Glühbirnen oder Klosettdeckel einen elitären Studienplatz in Stanford erwerben können. Der Umfang dieses Kreislaufs wird auf ein Drittel des Bruttosozialprodukts geschätzt. Ein Ausbau der do-it-yourself-Devise, selber Symptom einer Produktion, deren Ausstoß die Verbindung zum Bedarf der Käufer nicht leistet, zu einem eigenen Sektor ist der Schwarzarbeit nur benachbart. In Freundschafts- und Nachbarschaftshilfe entsteht schon immer vieles, z.B. im Einfamilienhausbau oder bei Autoreparaturen. Hier wäre nur der hilflose Bannversuch, dies für illegal zu erklären, abzulösen, indem man gemeinschaftlich und offiziell die unersetzlichen Leistungen anerkennt, etwa in der Richtung des Konzepts "Eigenarbeit", das schon vor zwanzig Jahren Christine von Weizsäcker und Willy Bierter vorgelegt haben.

b. Systematischer Stellenwert

Auf der anderen Seite zeigt sich systematisch, dass unsere einseitige Definition und Politik für Wirtschaft zu riesigen Einbrüchen führt. Der letzte Tarifvertrag für die Volkswagenwerke in Deutschland ist das Eingeständnis, dass "Teilzeitarbeit" der Normalfall der Industriegesellschaften wird. Damit kann die Chance aufgegriffen werden, zwei wesentliche Faktoren der Unzufriedenheit zur gegenseitigen Ergänzung zu führen. In Begriffen von Markt ausgedrückt, sind inzwischen auch in den niederen Einkommensschichten viele Nachfrager unzufrieden mit den immer schematischer standardisierten Produkten der Massenindustrie und sehnen sich nach mehr und mehr handwerklicher Fertigung bei Gegenständen wie bei Dienstleistungen. Diese anzubieten - und zunächst einmal auszubilden - kann der doppelten Unzufriedenheit der Industriearbeiter und Büroangestellten entsprechen, wenn diese in dem Rest, den die Teilzeittarife offen lassen, sich ganz anderen Tätigkeiten mit berufsmässiger Fähigkeit zuwenden. Ob dies als Erwerbswirtschaft in den monetären Kreislauf einzubeziehen ist oder als moderner Gabentausch von den Menschen selber in die Hand genommen wird, ist damit noch nicht festgelegt. Für die zweite

Lösung spricht viel. Jedenfalls würden solche Leistungen bedeuten, dass die Lebenshaltung nicht von dem Lohneinkommen allein bestritten werden müsste und dennoch die eigenverantwortliche Arbeit nicht in den unmittelbaren Sog des monetären Systems geraten würde - wie es etwa beim Verkauf von Gütern aus Landbaugemeinschaften über Supermärkte eben doch geschieht.

Es schien mir symbolische Bedeutung zu haben, dass zufällig am Tage des VW-Tarifvertrages mit dem heutigen Benennen der Verhältnisse durch Werksleitung und Gewerkschaften Gustavo Esteva in Europa eintraf, um von dem Leben und Wirtschaften jener hunderttausenden von Mexikanern zu berichten, das sie bereits jenseits der Zwänge und Standards der "Entwicklungspolitik" und der Weltwirtschaft zu erproben begonnen haben - gewiss in mancher intensiven Anlehnung und Abstoßung an die, bzw. von der kapitalisierten Zentralökonomie.

Was fehlt uns grundsätzlich, damit alle diese und manche älteren und alten Ansätze - wie sie Kommunen, Orden oder Zünfte etc. darstellten - zu einer wirklichen neuen Wirtschaftsordnung zusammentreten? Hier geraten wir in das komplexe Feld der Beziehungen von "Sein und Bewusstsein" der Menschen. Kapitalismus und Marxismus unterscheiden sich nur insofern, als für Marx die eigene Sphäre eines Bewusstseins von Gemeinschaft und Individuen als überhaupt abzuschaffen gilt, während der bürgerliche Staat sie unter den Glassturz der Sonntagspredigten und Wahlreden stellt. Realität ist für die modernen Gesellschaften insgesamt nur "Sein" in messbaren Größen.

Zweifellos bedürfen wir dagegen gerade eines geschichtlichen Bewusstseins, in dem die Fragen und Nöte sowie die Versuche und Entwürfe zu einer gemeinsamen, wechselseitig einander durchdringenden Reflexion finden, aus der allein sie verbindliche Bedeutungen und Aufgaben zugewiesen bekommen können. Ökonomie, die Gemeinschaft nicht zerstört, sondern wachsen lässt.

Ein solches Bewusstsein hatten auch die Theoretiker der bürgerlichen Gesellschaft nicht aufgeben wollen; nur war ihnen nicht bewusst, dass es sich unabdingbar mit den elementarsten Dingen des Lebens durchdringen muss. Kant etwa sprach davon, dass wir "auch Weltbürger eines immateriellen Reiches" zu sein Anspruch machen müssen. Umgekehrt hat Habermas die Marxsche Tradition um einen herrschaftsfreien Diskurs zu erweitern gefordert.

Über solche Ergänzungen hinaus brauchen wir aber eine Erweiterung der Rationalität in der Ökonomie, um sie wieder den weiteren Lebenszusammenhängen einzugliedern. Ihre enge Zweckkausalität hatte einmal als Instrument dienen sollen, wo die Gesellschaft glaubte, unabhängig davon eine Lebensform auf ein solches Vehikel setzen zu können. Das war naiv und unrealistisch. Die Großindustrie "rationalisiert", sagt ein führender westlicher Politiker, und meint, sie ersetzt weitere Arbeitsplätze durch Automatisierung. Derselbe Politiker findet, der "Mittelstand" werde Arbeitsplätze schaffen - offenbar nach einer anderen Rationalität. Die aber gilt es, zu erarbeiten. Aber selbstverständlich kann es auch kein Bewusstsein ohne Sein geben. Den Ort solcher Bewusstseinsbildung - ich möchte nicht marxistisch abstrakt sagen: "das historische Subjekt" - kann nur bilden, was gegenwärtig den beschwörenden, hilflosen Schluss aller soziologischen Analysen - z.B. bei Dahrendorf - darstellt: die civil society. Sie aber ist nicht ein abstraktes Subjekt, sondern konstituiert sich aus einer Vielheit von wirklichen Subjekten und ihren konkreten Gemeinschaften - nicht ihren Institutionen und Organisationen. Was zugleich - damit kehrt sich die Richtung möglicher Konstitution einmal mehr um - die Vereinzelten zu einer civil society machen kann, ist allein im Bewusstsein, und zwar als begriffenes, erklärtes und tätiges Bewusstsein, Beiträge für ein noch nicht abschließend und positiv bestimmtes historisches Miteinander zu leisten. Mangel an einem solchen Bewusstsein macht die einen Gruppen zu Sekten, während andere ihr Ziel als Plan für alle vorgeben wollen. Genau diese Situation schöpferisch zu wenden, ist die produktive Kehrseite unserer bislang in Behäbigkeit und Anpassung an Machtfaktoren versinkenden pluralen Demokratie-Verfassung. Es bedarf der Übersetzung von ökonomischen Modellen ebenso wie von spirituellen Entwürfen und Zeugnissen in eine gemeinschaftliche Bestimmung. Diese dritte Dimension zu den "Fakten" einerseits und den "Überzeugungen" andererseits kann einzig deren stumpfe und mörderische Konfrontation überwinden. Sie kann nur in den gemeinsamen Anstrengungen historisch anthropologischer Reflexion und praktischer Ansätze zu Bewegungen entstehen. Dafür darf man keine fertigen Pläne machen. Strukturen müssen in der Gemeinsamkeit von Reflexion und Praxis erwachsen.

Es ist wohl zu materialistisch, wie Marx den Geist des Kapitals verantwortlich zu machen, und auch zu idealistisch, indem ein Abstraktum zum Subjekt der Geschichte stilisiert wird. Lassen wir einmal diesen Papiertiger beiseite. Zweifellos ist aber die monetarisierte und kapitalisierte, industrialisierte Ökonomie die

Zerstörungsmaschine, die mit den gemeinschaftlichen Wirtschaftsformen auch die Lebensformen in Gemeinschaft ausgesogen und vernichtet hat. Wenn man also den Begriff einer civil society erst nimmt, dann muss man gleichzeitig den Antagonismus zu Monetarisierung und Kapitalisierung klar herausstellen. In Wirklichkeit kommt gegenwärtig ein dritter Faktor hinzu, der sehr wohl eine weitere Stufe zu diesen zwei vorausgegangenen darstellt, aber noch keine theoretische Bezeichnung erhalten hat, vermutlich, weil er noch kaum als solcher erkannt ist. Kapital muss sich, nach klassischer Auffassung von Smith über Marx bis Keynes und Schumpeter, in den Metabolismus von Geld und Ware begeben. Danach war Kapital existent nur in seiner Bedeutung in der Produktion. Diese erst "erwirtschaftete" den Gewinn. Heute sind Banken und Börsen im wesentlichen an finanziellen Operationen interessiert; das Geld ist sich selbst genug und verachtet zunehmend die materiellen Niederungen der Herstellung von Waren. Dieses ist die objektive Entwicklung, die der modischen Begeisterung für "Immaterialität" in Medien, Kunst und Philosophie zugrunde liegt.

Gemeinschaftliche und damit an Orte und bestimmte menschliche Zusammenhänge gebundene Wirtschaftsformen sind ein ökonomisches Überlebenserfordernis. Zugleich bedeuten sie, mittelbar, die Voraussetzung dafür, dass civil societies wieder möglich werden und eigenen Boden haben. Beide Seiten hängen eben auch, unter anderem kann man das mit Adam Smith begreifen, nach dem Modell des Marktes zusammen, der einen "Mechanismus" nur bildet im konkreten Zusammenspiel gegen einander treffender Agenten als Anbieter und als Nachfrager. Das ökologische Steuerungskonzept über kostenreale Besteuerung baut wesentlich nur auf eine Beeinflussung über die Preisgestaltung des Angebots. Das dürfte das kurzfristig am besten erfolgversprechende Instrument sein. Schon mittelfristig würde eine Stärkung und Anerkennung anderer Wirtschaftsformen - die ja teilweise selber monetär abgewickelt werden würden und schon deshalb Einfluss auf den Charakter des Warentausches hätten - insofern wirksamer sein, als hier eigene Kräfte der Gesellschaft zum Zuge kämen. Sie können dem öffentlichen Leben Gestalt geben. Das kann der Staat nicht. Die kapitalistische Ökonomie hält, trotz gewerkschaftlicher Mäßigung und staatlicher Aufsicht, die Sphäre der Produktion im radikalen Sinne privat. Das wird begründet mit Initiative und Risiko des Kapitals in der Konkurrenz der Produzenten. In Wirklichkeit richtet sich die Geheimhaltung genauso - und bei allen Kartells und Preisabsprachen vorherrschend - gegen die Konsumenten. Was vergesellschaftet und zum Instrument der Kollektivierung gemacht

wird, ist das Leben der Verbraucher, das man zu diesem Zweck als Konsumverhalten definiert und statistisch quantifiziert.

Eine wahrhafte ökologische Wende kann aber nur die existentielle Antwort der Menschen und ihrer Gemeinschaften, von der Familie und dem Freundeskreis bis zur sozialen Bewegung, hervorbringen und tragen. In klassischer Zeit war der Markt ein Instrument, kein Wert. Er ist wertvoll als Instrument der Menschen, zu bestimmen, was wann und wie produziert werden soll. "Werte", im Gegensatz zu den monetären Bewertungen am Markt, müssen in den Präferenzen und Bedürfnisentscheidungen der Menschen als Individuen und als Bürger zum Tragen kommen. Übersetzt in Verhalten am Markt, für den entschieden wird, üben sie ihre steuernde Funktion aus. Zur Zeit einer starken und selbstbewussten, aber auch von bestimmten Wertvorstellungen überzeugten bürgerlichen Gesellschaft war dies so selbstverständlich, dass eine ökonomische Theorie es kaum zu erwähnen brauchte. Wir haben inzwischen ihre strategischen Strukturen instrumenteller Umsetzung für - kulturelle Entscheidungen zu einer Art Orakel für Orientierungslose ernannt. Hier kann und muss Kultur das Wirtschaften sich wieder aneignen. Dafür brauchen aber die Träger der Entscheidungen, die Menschen, sachliche und institutionelle Grundlagen gegenüber dem losgelassenen Potential, den streunenden Kräften, den selbsttragenden Institutionen der "post-industriellen" Lebensverwertungsmaschine.

So ist denn auch ein systematischer Vorteil dessen, was ich hier missverständlich als ein Modell vorstelle, darin gegeben, dass es nicht um Propaganda und Anwendung geht. Das waren gerade die Eigenschaften aller Kreuzzüge bis zu dem der green revolution. Ich verlange systematische Anerkennung und geschichtliche Achtung für Wirtschaftsformen, die wir immer lebensnotwendig gebraucht haben. Und ich verlange Freiraum durch Selbstbescheidung der herrschenden Ökonomie, die denjenigen ihre Wirksamkeit für alle auszuüben erlauben, die ohnehin noch oder schon anders zu wirtschaften entschlossen sind. Von ihnen gibt es genügend viele, und es werden mehr, um Ansatzpunkte und Keime zu bilden für eine vielfältige Verzweigung.

Es geht dabei um ein ähnliches Zusammenwirken, wie es Bewegungen zur Wahrung der Lebensentfaltung längst in der Devise festhalten local activities, global conciousness. Fragen verbinden alle Beteiligten; die Antworten müssen je beson-

deren Umständen entsprechen. Gemeinsamkeiten können nur durch das wirkliche Vergleichen von wirklichen Untersuchungen wahrhaft herausgearbeitet werden. Die Arbeit ist an Orte gebunden. Das Bewusstsein kann und soll eines der wechselseitigen Ermutigung und Stärkung werden und darin übergreifend sein.